



Montessori-Kinderhaus Inntal

Einrichtungskonzeption (Rahmenkonzeption)

Präambel

I. Die Pädagogik / Philosophie Maria Montessoris - als konzeptionelle Grundlage

II. Unser Leitbild – Prinzipien unseres Handelns für Kinder und ihre Familien (Grundprinzipien der Bildungs- und Erziehungsarbeit)

- Menschenverständnis und Bildungsverständnis
- Beobachtung und Dokumentation der individuellen Lernprozesse der Kinder
- Rechte des Kindes - Mitwirkung der Kinder (Partizipation)
- Umgang mit individuellen Unterschieden der Kinder und soziokultureller Vielfalt / Pädagogik der Vielfalt (Integration/Inklusion)
- Kinderschutz – Beschwerde- und Beteiligungsverfahren nach dem Bundeskinderschutzgesetz

III. Zielsetzungen zum Bildungsauftrag im Hinblick auf das kompetente Kind

IV. Bildung, Erziehung und Betreuung (kindorientierte Pädagogik) – Pädagogisches Handeln

Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele – im Haus für Kinder (Organisationsprinzip) einschließlich Tagespflege

- Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes
- Angebotsvielfalt - Planung und Dokumentation der Bildungsarbeit beispielhaft an einzelnen Bildungsbereichen unter Berücksichtigung der Montessori-Pädagogik (detaillierte Darstellung erfolgt nach Inbetriebnahme des Kinderhauses)
- ganzheitliche Bildung – Lernen in Projekten und Alltagssituationen im Mittelpunkt (detaillierte Darstellung erfolgt nach Inbetriebnahme des Kinderhauses)
- Konzept der Achtsamkeit - Alleinstellungsmerkmale des Montessori-Kinderhauses
- Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven - Übergänge gestalten am Beispiel der Eingewöhnung, Übergang Tagespflege - Krippe oder Kindergarten, Krippe – Kindergarten, Schule-Hort etc



V. Im sozialen Kontakt kompetent handeln – Kooperation, Beteiligung und Vernetzung

- Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner
- Soziale Netzwerkarbeit
- Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit Institutionen und Einrichtungen im Sozialraum
- Öffentlichkeitsarbeit

VI. Organisatorischer und gesetzlicher Rahmen für das Montessori-Kinderhaus Inntal

- Örtliche Gegebenheiten und Einzugsgebiet
- Der Träger
- Personal – Bemessung, Wissen und Fertigkeiten der Pädagogen
- Zahl der Plätze
- Finanzierung
- Gesetzliche Grundlagen

VII. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung auf Einrichtungsebene

Unsere Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -verbesserung:

- Strukturqualität
- Prozessqualität
- Elternbefragungen
- Beschwerdemanagement

Schlusswort

Datum

Unterschrift des Trägers / der Einrichtungsleitung



I. Die Pädagogik / Philosophie Maria Montessoris - als konzeptionelle Grundlage

„In der Seele des Kindes liegt ein unergründliches Geheimnis, das allmählich offenkundig wird, wenn sie sich entwickelt.“ Maria Montessori

Die Philosophie Maria Montessori stellt das Kind in den Mittelpunkt. Dies sind die Individualität des Kindes, sein selbständiges Lernen und seine Freude am Lernen.

Auf dieser Grundlage erstreckt sich die Pädagogik Maria Montessoris auf den Menschen im Ganzen, unabhängig von Alter, soziokultureller Zugehörigkeit und religiös-weltanschaulicher Gebundenheit. Körperliche, geistige, emotionale und soziale Aspekte bilden eine Einheit und sind somit bei der Bildung, Erziehung und Betreuung, dem eigentlichen Auftrag der Kindertageseinrichtung, gleichermaßen zu berücksichtigen.

Maßgebende Grundsätze ihrer Pädagogik sind die vorbereitete Umgebung, die Berücksichtigung der kindlichen Entwicklungsschübe (sensible Phasen) und das Vertrauen in die Fähigkeit des Kindes, seine Persönlichkeit *„nach einem inneren Bauplan selbst zu entfalten“*.

- *Die vorbereitete Umgebung* umfasst sowohl die architektonische Gestaltung des Kinderhauses als auch die Ausstattung des Gruppenraumes. In den thematisch gestalteten Räumen werden nach Entwicklungs- und Lernbereichen geordnete und im Wesentlichen von Maria Montessori entwickelte Arbeits- und Spielmittel aktiv angeboten, die ein konkret-anschauliches, aktiv-handelndes und selbstständiges Lernen ermöglichen. Wesentliches Kriterium der Materialien sind die *„Selbstbildung und Selbsterziehung“*, sie erlauben dem Kind zu experimentieren und weitestgehend unabhängig vom Erwachsenen Erfahrungen zu machen.

Spannendes Erzählen oder Vorlesen und das engagierte Gespräch gehören mit zu den didaktischen Mitteln. Darbietungen für einzelne Kinder oder kleine Gruppen regen schon die Kleinsten zur Nachahmung und zum eigenständigen Ausprobieren an. Der Tag ist strukturiert durch Phasen des freien Spiels, der gemeinschaftlichen Aktivität und der Bewegungsspiele im Freien.

- Eine zentrale Rolle nimmt hierbei der Pädagoge/die Pädagogin ein. Durch teilnehmende Beobachtung gewinnen die Fachkräfte Erkenntnisse über die Entwicklung, Interessen, die Begabungspotentiale und Bedürfnisse des Kindes. Das Vertrauen der Fachkraft in die *„verborgenen Schöpferkräfte“* des Kindes und die Bereitschaft, sich vom Kind und seiner Entwicklung *„führen“* zu lassen unterstreicht Montessoris Überzeugung vom achtsamen, geduldigen und respektvollen Umgang mit dem Kind.

Das Kind, der Mensch steht im Mittelpunkt der Erziehung.

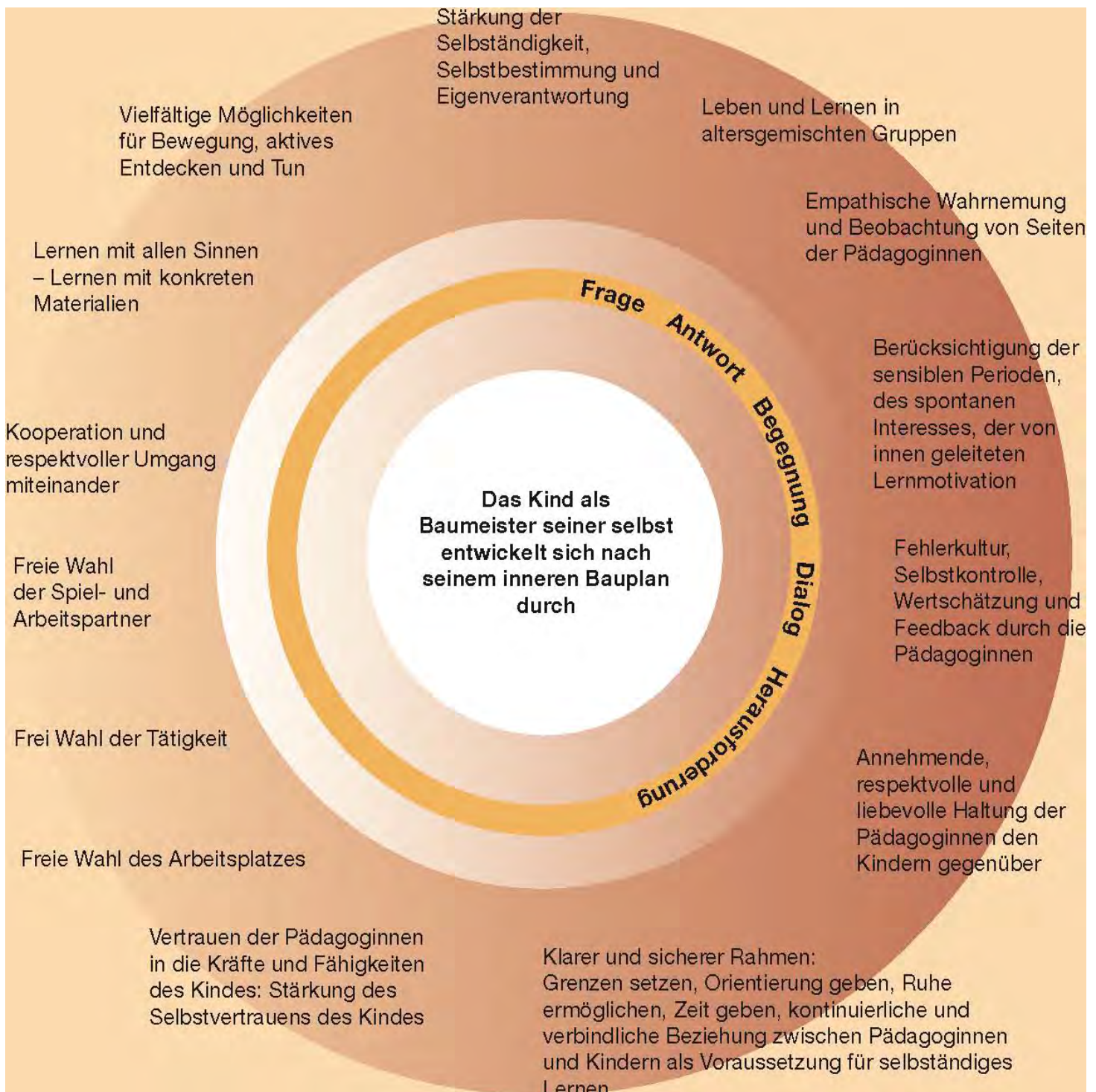
Die darüber ausgedrückte Haltung und die Zuverlässigkeit der persönlichen Beziehung signalisieren dem Kind Zuneigung und geben Orientierung und Sicherheit.

- Montessori legt Wert auf die *„Freiheit“* des Kindes, d.h. dass es entsprechend seiner Möglichkeiten und in dem von außen vorgegebenen Lebensumfeld frei, selbstbestimmt und eigenverantwortlich Entscheidungen treffen kann, wie Lerngegenstände selber wählen, sein Lerntempo bestimmen. *„Die freie Wahl der Tätigkeit ist der Beginn*

der Würde des Menschen.“ Dabei darf Freiheit nicht mit Bindungslosigkeit, Willkür oder Beliebigkeit verwechselt bzw. gleichgesetzt werden. Freiheit mit sicheren, sinnvollen Grenzen heißt, dass das Kind innerhalb eines sinnvoll definierten Rahmens frei wählt, was es für seine Entwicklung braucht.

Im freien und selbständigen Handeln zeigen die Kinder ein hohes Maß an Konzentration, Aufmerksamkeit und kontinuierlicher Lernbereitschaft.

- Maria Montessori bezeichnet das Kind als *„Baumeister seiner selbst“*, womit sie dem Kind Selbstgestaltungskräfte zuschreibt. Zugleich formuliert sie ihr Grundanliegen mit den Worten des Kindes *„Hilf mir es selbst zu tun, dann hilfst Du mir, ich selbst zu werden“*. Darüber unterstreicht sie die Wechselseitigkeit vom Kind (Mensch) und seiner Umwelt. Das Kind wird geboren mit dem natürlichen Drang zu lernen und zu wachsen. Sein spontanes Bedürfnis, sich aktiv mit der Umwelt auseinanderzusetzen, führt zu Erkenntnis und Entwicklung, die seine Persönlichkeit bilden. Diesen Prozess kann das Kind jedoch nur in Abhängigkeit und in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt leisten. Es ist Aufgabe des Erwachsenen, das Kind bei seiner (Bildungs-)“Arbeit“ zu unterstützen und ihm eine Umgebung zu schaffen, die diese Aufgabe ermöglicht und erleichtert.
- *„Der Weg, auf dem die Schwachen sich stärken, ist der gleiche wie der Weg, auf dem die Starken sich vervollkommen!“* Maria Montessori
Die vorbereitete Umgebung im Kinderhaus berücksichtigt die verschiedenen Entwicklungsbedürfnisse der Kinder, die Montessori-Materialien sind für individuelles Lernen geschaffen. Jedes Kind – ob mit oder ohne Behinderung, ob langsam oder schnell – wählt seine Arbeit nach eigenen Interessen aus. So können sie gleichzeitig und gleichwertig nebeneinander arbeiten und jedes erlebt auf seine Weise eigene Stärken und Schwächen, eigene Kompetenzen und Herausforderungen. Kernaussage der Montessori-Pädagogik ist, jedem Kind die Möglichkeit zu geben, *nach seinem eigenen inneren Bauplan* zu lernen und sich zu entwickeln. Wohl brauchen Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Regel eine genau durchdachte und längere Unterstützung und der Weg zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten ist häufig ein langsamer, die Entwicklungsschritte sind kleiner und manchmal nur bei genauem **Be-achten** und **Hin-sehen** erkennbar.



II. Unser Leitbild – Prinzipien unseres Handelns für Kinder und ihre Familien

Menschenbild und Bildungsverständnis

Grundlage unseres pädagogischen Handelns ist eine Sicht des Kindes als Mensch, die der Philosophie Maria Montessoris entspricht: das Kind gestaltet seine Entwicklung aktiv und steuert diese selber. Dank seiner spontanen Wissbegier ist es daran interessiert, sich die Welt selbstständig zu erschließen.

Kinder sind von Natur aus neugierig, wissensdurstig und begeisterungsfähig. Sie verfügen über einen natürlichen Impuls, sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen, sie zu erforschen und darin zu lernen. Kinder nehmen ihre Bildung selbsttätig in die Hand, sie begreifen und erfahren sie mit allen Sinnen, handelnd machen Kinder ihre Erfahrungen. Sie nehmen sich Zeit, um zu wiederholen und darüber zu verstehen, sie erringen Erkenntnisse und Erfolge. In allem, was das Kind tut, bildet sich das Kind.

Das Menschenbild und Bildungsverständnis, wie eben beschrieben, ist in der Montessori-Pädagogik schon viel früher ein zentraler Begriff gewesen, als im Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan 2005 verankert und veröffentlicht.

Bildung wird bei uns im Montessori-Kinderhaus Inntal als ein umfassender und ganzheitlicher Vorgang gesehen, bei dem sich das Kind Schritt für Schritt selbst aufbaut, mit jeder Tätigkeit, mit allen Sinnen, immer in Bewegung und Interaktion mit der Umgebung. Dabei lässt es sich von seinen Interessen und Bedürfnissen leiten, bestimmt das Tempo und den Rhythmus selbst.

„Das Kind als Baumeister seiner selbst entwickelt sich nach seinem inneren Bauplan durch Bewegung, Frage, Antwort, Dialog, Herausforderung.“ Maria Montessori

Voraussetzung und Grundlage dieser Entwicklung aus sich selbst heraus ist die verlässliche, wertschätzende und respektvolle Beziehung zwischen dem Kind und dem Erwachsenen, sowie ein sicherer und klarer Rahmen im Kinderhaus. Die Haltung, die dem Handeln der Pädagogen zu Grunde liegt, basiert auf Prinzipien wie Wertschätzung, Dialog, Partizipation, Experimentierfreudigkeit, Fehlerfreundlichkeit, Flexibilität, Kompetenzorientierung und Selbstreflexion.

Wir erkennen die Themen, Anliegen, Fragen, Bedürfnisse und Entwicklungsschritte der Kinder als bedeutsam an und sind bereit, auch unkonventionelle Methoden und Lösungswege mitzugehen, so dass Kinder zu eigenen Ergebnissen kommen können.

Wir muten Kindern Themen zu, fordern sie heraus und bringen von uns aus Inhalte ein, die Kinder auf die Zukunft vorbereiten. Wir stellen unser Wissen und Können, unsere Erfahrungen und eigenen Ideen zur Verfügung, beraten und setzen Grenzen.



Beobachtung und Dokumentation der individuellen Lernprozesse der Kinder

Die vorbereitete Umgebung besteht nicht nur aus der Einrichtung und den Materialien: Auch der **vorbereitete** Erwachsene ist ein wichtiger Bestandteil. Er ist präsent, aufmerksam und respektvoll, er beobachtet.

Wir Pädagogen nehmen aufmerksam und genau wahr,

- wie sich das Kind zeigt,
- was es tut und insbesondere (Spiel- und Lernaktivitäten)
- wie es etwas tut
- wie die Beziehung des Kindes zu seinen Tätigkeiten und den damit verbundenen Materialien ist
- ob es gerne allein, zu zweit oder in einer kleinen Gruppe tätig ist
- welche Interessen es zeigt
- welche Stärken und welche Schwächen offenbar werden.

Voraussetzung für die **Wahr-Nehmung** (= Wahrheit annehmen) ist die Offenheit und **Unvoreingenommenheit**. Eine Schlüsselaufgabe von uns pädagogischen Fachkräften ist es, in einer achtsamen und forschenden Grundhaltung wahrzunehmen, was die Kinder tatsächlich beschäftigt, in welcher sensiblen Phase sie sich gerade befinden und welche Entwicklungsbedürfnisse das einzelne Kind im augenblicklichen Moment hat. Dieser regelmäßigen und einfühlsamen Beobachtung und Dokumentation messen wir im Sinne von Maria Montessori eine besondere Bedeutung zu. Der Beobachter ist bereit wahrzunehmen, was ein Kind direkt oder indirekt über sich mitteilt. **Das Kind teilt sich uns im Spiel mit.**

Als anerkanntes wissenschaftliches Instrument und rechtliche Methode bieten sich hierfür die Bildungs- und Lerngeschichten nach M. Carr an. In Form von Geschichten oder von Fotos, als Teil von Bildungsbüchern und Wanddokumentationen, kann dem Kind sein Lernprozess bewusst gemacht werden, auch Eltern werden aktiv eingebunden. Insbesondere bei Kleinkindern unter drei Jahren stellt sich die Entwicklungstabelle nach Beller als sehr wertvolle Ergänzung zu den Lerngeschichten dar.

Weitere Möglichkeiten Beobachtungsergebnisse schriftlich zu dokumentieren, zu sichern und zu evaluieren, sind Entwicklungsbögen wie „Perik“ bzw. „Kompik“ und „Seldak“ bzw. „Sismik“.

„Perik“ ist ein Bogen zur Beobachtung der sozial-emotionalen Entwicklung, die für Kinder auf verschiedenen Ebenen von besonderer Bedeutung ist. Die sozial-emotionale Entwicklung ist die Basis für subjektives Wohlbefinden, für eine erfolgreiche Regulation von positiven und negativen Gefühlen, für befriedigende Beziehungen zu anderen Kindern und zu Erwachsenen. Darüber hinaus sind sozial-emotionale Kompetenzen wesentliche Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen.

Der Bogen erfasst Basiskompetenzen wie Kontaktfähigkeit, Selbststeuerung / Rücksichtnahme, Selbstbehauptung, Stressregulierung und Aufgabenorientierung.

„Seldak“-Bögen werden zur Sprachstandserfassung bei deutschsprachigen Kindern angewandt, während bei Migrantenkindern mit dem Sismik-Bogen ein etwaiger sprachlicher

Förderbedarf festgestellt und entsprechende Deutsch-Vorkurse in Zusammenarbeit mit der Schule eingerichtet werden.

In der daraus resultierenden Reflexion entwickeln wir gezielte Antworten, indem wir geeignete Bedingungen und eine vorbereitete Umgebung für die selbstständige Aktivität der Kinder in einem lebendigen Dialog und gegenseitigem Prozess voller Spannung und Fragen entsprechend ihrer Interessen und Entwicklungsbedürfnisse schaffen.

Beobachtungen sind zudem Grundlage für jeglichen Dialog mit Eltern und dienen dem Qualitätsmanagement. Auch geben sie Aufschluss darüber, wenn Kinder einer besonderen Förderung bedürfen, die über die Möglichkeiten und Zuständigkeiten der Kindertageseinrichtung hinausgehen. Mit Hilfe der Dokumentationen werden Eltern angeregt, weitere psychosoziale Dienste in Anspruch zu nehmen.

Die Dokumentation bewahren wir in einem für das einzelne Kind vorbereiteten Portfolio auf und ergänzen es mit Lernergebnissen, Fotos, Zeichnungen, Aufzeichnungen über Freundschaftsbeziehungen und Zitaten des Kindes. So entsteht die Möglichkeit, individuelle Strukturen und Muster sichtbar zu machen, den Kindern ihre Ideen für nochmaliges Erleben oder eine Neubetrachtung zu spiegeln und einen Ausschnitt aus der eigenen Bildungsbiographie aufzubewahren.

Uns ist dieses sorgfältige Vorgehen wichtig, da es die Persönlichkeit der Kinder, ihr Potenzial und ihre Kompetenzen ohne Bewertung in den Vordergrund stellt und ein tiefes Verständnis ermöglicht.

Rechte des Kindes – Mitwirkung der Kinder

Durch das Grundgesetz, das Kinder- und Jugendhilfegesetz und das UNO Abkommen über die Rechte des Kindes werden den Kindern Rechte vertraglich zugesichert. Wir sehen es als unsere Pflicht an, die Rechte der Kinder zu achten und auf mögliche Rechtsverletzungen aufmerksam zu machen. Des Weiteren ist es unser Bestreben, den für uns aus diesen Rechten der Kinder entstehenden Pflichten nachzukommen.

Jedes Kind hat ein Recht so akzeptiert zu werden, wie es ist.

Jedes Kind hat ein Recht auf einen individuellen Entwicklungsprozess und sein eigenes Tempo dabei. Dies fordert uns begleitenden Erwachsenen dazu auf, jedes Kind in seiner Einmaligkeit zu sehen und nicht im Vergleich mit anderen Kindern zu bewerten.

Jedes Kind hat ein Recht darauf, aus eigenen Erfahrungen zu lernen und dabei auch Fehler zu machen. Dafür schaffen wir Erwachsene Kindern Freiräume, innerhalb derer sie experimentieren und forschen können, lernen mit Gefahren umzugehen und dabei die Konsequenzen ihres Handelns erfahren.

Jedes Kind hat ein Recht auf körperliche Unversehrtheit und ein gewaltfreies Leben. Unsere Aufgabe ist es, die Kinder vor Aggressionen, Gewalt und Grenzüberschreitungen jeglicher

Art, wie z.B. durch Worte, Nichtbeachtung, lächerlich machen, körperliche Züchtigung u. a. mehr zu schützen.

Jedes Kind hat ein Recht auf engagierte, menschliche und nicht auf perfekte Erwachsene. Dass Kinder uns Erwachsene immer wieder als zuverlässige, verstehende, einfühlsame Bezugspersonen erleben, gibt ihnen Sicherheit, sich mit uns auf einer gleichwertigen Ebene auseinandersetzen zu dürfen.

Jedes Kind hat ein Recht auf ausreichend Zeit zum Spielen und darauf, sich seine Spielfähigkeiten selbst aussuchen zu dürfen. Außerdem haben die Kinder ein Recht auf Gemeinschaft und Solidarität in der Gruppe.

Jedes Kind hat ein Recht auf Ruhe und Rückzug. Das heißt für uns Erwachsene, dass wir akzeptieren, wenn Kinder sich von uns oder anderen Kindern abgrenzen. Außerdem müssen wir dafür Sorge tragen, dass Kinder sich entspannen und zur Ruhe kommen können, dass sie schlafen, wenn sie es wollen, es aber nicht müssen.

Jedes Kind hat das Recht auf eine gesunde Ernährung. Wir tragen Sorge für eine angenehme, entspannte Atmosphäre beim Essen. Wir ermöglichen den Kindern, zu essen und zu trinken, wenn sie Hunger oder Durst haben. Wir thematisieren mit Kindern und Eltern, was gesunde Ernährung heißen kann.

Jedes Kind hat ein Recht auf seine Krankheit. Krankheit bedeutet immer ein Ungleichgewicht zwischen seelischem und körperlichem Befinden. Um wieder ins Gleichgewicht zu kommen und somit gesund zu werden, ist es für Kinder wichtig, in Ruhe krank sein zu dürfen und in dieser Zeit, wenn immer möglich, auch zu Hause bleiben zu können.

Alle Rechte haben ihre Grenzen dort, wo andere (Kinder, Erwachsene, Tiere...) gefährdet, verletzt oder in ihren Rechten beschnitten werden, oder wo ein Kind sich selbst in Gefahr bringt. Die Inanspruchnahme und das "Leben" der Rechte durch die Kinder werden von uns erwachsenen Bezugspersonen begleitet und beobachtet.

Die Wahrung der Rechte der Kinder setzt die entwicklungsangemessene aktive Beteiligung, Mitwirkung, Mitgestaltung und Mitbestimmung bei Prozessen und Angelegenheiten voraus. Kinder erleben sich als selbstwirksam und machen erste demokratische Erfahrungen. Kinder werden beteiligt bei Planungen und Entscheidungen, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen und bei der Suche nach Lösungen für Fragen und Probleme.

Der pädagogische Ansatz nach M. Montessori setzt grundsätzlich ein hohes Maß an Eigenbeteiligung des Kindes voraus. Dennoch prüfen wir regelmäßig mit den Kindern die Beteiligungsmöglichkeiten im Kinderhaus wie z.B. Einkauf und Zubereitung von Mahlzeiten, Einrichten der Räumlichkeiten, Gestalten der Außenflächen. Auf der Grundlage von Beobachtungen legt das Team Bereiche fest, in denen Kinder in einem ersten Schritt Entscheidungs- und Gestaltungsspielräume erhalten sollen. Die Beteiligungsrechte entwickeln sich zunehmend als fester Bestandteil im Alltag.

Um Beteiligungsprozesse für Kinder transparent und effektiv zu machen, braucht es den Einsatz von Methoden wie Bildkarten und Symbole, mit denen die Prozesse dokumentiert werden.

Partizipation der Kinder erfordert zugleich die Partizipation der MitarbeiterInnen, des Trägers und der Eltern.

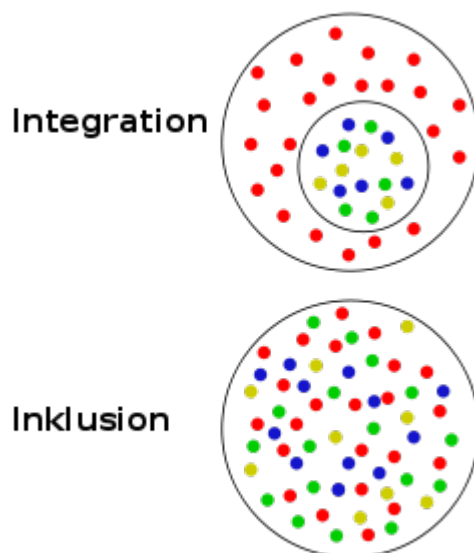
Umgang mit individuellen Unterschieden der Kinder und soziokultureller Vielfalt (Integration und Inklusion)

Die inklusive Pädagogik geht von der Vielfalt aller Menschen aus, die Unterschiedlichkeit wird geachtet und wertgeschätzt. Inklusion versucht Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass alle Menschen (mit oder ohne Behinderung oder Besonderheiten) eine optimale Entfaltungsmöglichkeit erlangen, über die der Individualität und den Bedürfnissen aller Menschen Rechnung getragen wird. Ziel ist die größtmögliche Selbstbestimmung aller.

Als strukturelle Voraussetzung für gelungene Inklusion im Kinderhaus können bereits an dieser Stelle Aspekte wie ausreichende Personalstärke, gezielte Aus- und Fortbildung, optimale Gruppengröße, gute räumliche Voraussetzungen und Unterstützung durch heilpädagogische Fachkräfte benannt werden.

Das Kind erlebt sich und den Anderen in seinen Stärken und Schwächen, in der Vielfalt seiner Möglichkeiten und Fähigkeiten, aber auch seiner Grenzen.

„Jedes Kind ist anders – nur darin sind sich alle gleich!“



Wir schaffen gerechte Rahmenbedingungen für Kinder, deren Teilhabe aufgrund ihrer physischen, psychischen oder sozialen Situation eingeschränkt ist. Wir bieten den Kindern und deren Eltern ihrer Situation entsprechend angemessene Unterstützung.

Durch das gemeinsame Spiel und Leben in der Gruppe erhält das Kind vielfältige Anregungen und versucht, alles mitzumachen, sowie nachzuahmen.

Der Leitgedanke jeglicher Art von Förderung ist das Bestreben nach größtmöglicher Autonomie (Selbstständigkeit), Kompetenz und Soziabilität (im Sinne eines wirkungsvollen Eingebundenseins in die Gemeinschaft) des einzelnen Kindes.

Kinderschutz – Beschwerde- und Beteiligungsverfahren

Das am 01.01.2012 in Kraft getretene Bundeskinderschutzgesetz steht für einen umfassenden Kinderschutz. Es will alle Akteure stärken, die sich für das Wohlergehen von Kindern engagieren – sowohl präventiv als auch direkt in Gefahrensituationen.

In Bezug auf Kindertageseinrichtungen gibt das Gesetz vor, dass Kindern in Kindertageseinrichtungen neben dem Beteiligungsrecht auch ein Beschwerderecht einzuräumen ist.

Kinder äußern Beschwerden oft nicht direkt. Sie teilen Beschwerden vielmehr „verpackt“ mit, indem sie ein allgemeines Unwohlsein signalisieren „Kommt Mama bald?“ „Mir ist langweilig.“ oder sie machen personenbezogene Äußerungen „Die Jungs sind voll doof!“. Ihnen ist in vielen Fällen nicht bewusst, dass sie gerade eine Beschwerde äußern.

Auch nonverbale (Verhaltens-)Äußerungen, wie sich zurückziehen, weinen, zuschlagen oder sich anderweitig körperlich abreagieren, können auf Beschwerden hinweisen. Eine Beschwerde in diesem Sinne ist ein, wie auch immer geäußertes Unwohlsein, eine Unzufriedenheit oder ein Veränderungswunsch in Bezug auf eine Person oder eine Sache.

Ein Beschwerde- und Beteiligungsverfahren für Kinder zu entwickeln, reduziert sich nicht darauf, Strukturen einzuführen, über die die Beschwerden der Kinder bearbeitet werden. Vielmehr geht es um die Erkenntnis und das stetige Bewusstsein, dass die Auseinandersetzung mit den Beschwerden der Kinder immer zugleich die Auseinandersetzung mit deren Bedürfnissen darstellt.

Ein Beschwerdeverfahren entwickeln bedeutet, die Bedürfnisse der Kinder in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit zu stellen. Dies setzt ein achtsames, feinfühliges und wertschätzendes Verhalten der pädagogischen Fachkräfte im Umgang mit den Kindern voraus.

In der Pädagogik M. Montessoris wird den Pädagogen von Grund auf, im Rahmen der „vorbereiteten Umgebung“, die oben beschriebene Haltung, Einstellung und Werteorientierung zugeschrieben bzw. abverlangt.

Das Wohl und der Schutz der Kinder werden über weitere rechtliche Grundlagen geregelt. Über die §§ 8a und 8b SGB VIII besteht die gesetzliche Verpflichtung für den Träger des Kinderhauses zur schriftlichen Vereinbarung mit dem zuständigen Jugendamt (JA) zur Sicherung des Kindeswohls.

Über die Möglichkeit der Inanspruchnahme einer insoweit erfahrenen Fachkraft, die aktuell über die Caritas Erziehungsberatungsstelle angefragt werden kann, erhalten die MitarbeiterInnen der Einrichtung fachlich kompetente Unterstützung in der Wahrnehmung und Beur-

teilung von kritischen Situationen. Darüber hinaus handeln die MitarbeiterInnen auf der Grundlage einer vom Träger und JA vorgegebenen konkreten Handlungsanweisung, die für den Fall des Verdachtes auf Kindeswohlgefährdung einen genau einzuhaltenden konkreten Prozessablauf beschreibt.

III. Zielsetzungen zum Bildungsauftrag im Hinblick auf das kompetente Kind

Oberstes Ziel der Kindertageseinrichtung besteht (laut der gesetzlichen Vorgaben) in der Förderung der Entwicklung des Kindes und der Erziehung zur eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.

- Das Kind erlebt sich in seiner Persönlichkeit und in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und angenommen.
- Das Kind erfährt Wertschätzung als Teil der Gemeinschaft.
- Das Kind lebt seinen eigenen Rhythmus und sein eigenes Tempo.
- Das Kind erlebt sich als kompetenter Lerner und Entdecker und entwickelt Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten
- Das Kind erlebt die Berücksichtigung seiner Grundbedürfnisse nach Sicherheit, vertrauensvollen Beziehungen, Versorgung, Ruhe und Aktivität, altersgemäßen Anregungen, Bewegung und konzentriertem Tun.
- Das Kind erlebt Respekt und gegenseitige Achtung in der Gestaltung seiner Beziehung zu den anderen Kindern und den Erwachsenen.

IV. Bildung, Erziehung und Betreuung (kindorientierte Pädagogik) – Pädagogisches Handeln

Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele – im **Haus für Kinder** (Organisationsprinzip) einschließlich **Tagespflege**

In Bezug auf das Montessori-Kinderhaus Inntal erfolgt die Umsetzung der Bildungs- und Erziehungsziele in einem Haus für Kinder, das für eine breite Altersmischung konzipiert ist und Kindern damit feste Bezugspersonen über eine längere Zeit bietet.

Die Einrichtung hält Angebote unter einem Dach für Familien mit Kindern in der Regel ab 1 Jahr (Tagespflege, Krippe) bis zu ca. 10 Jahren (Ende Grundschulalter, Hort) vor. Pädagogische Fachkräfte, die Kinder über viele Jahre begleiten, können die Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern, sorgfältig entwickeln und pflegen und stellen für Kinder und Eltern insbesondere bei Übergängen (Tagespflege – Krippe, Krippe – Kindergarten; Kindergarten – Schule/Hort) eine große Unterstützung dar.

Eine weitere Besonderheit des Angebotes besteht in der strukturellen und inhaltlichen Vernetzung mit der Tagespflege. Bei der Tagespflege handelt es sich um eine altersgemischte, familienähnliche Form der Kindertagesbetreuung. Im Gebäude des Kinderhauses stellt die Trägerin Tagesmüttern Dienstwohnungen zur Verfügung. Die räumliche Nähe zu den Kindergruppen und zum Personal hält die Möglichkeit bereit, Betreuungssituationen auf den

tatsächlichen und sich zunehmend verändernden Bedarf abzustimmen. Mit dem Angebot der Tagespflege stellt das Montessori-Kinderhaus Inntal besondere und flexible organisatorische Rahmenbedingungen für Eltern sicher, die den veränderten Anforderungen in Familien und Beruf und den daraus resultierenden Wünschen nach individuellen Betreuungszeiten gerecht werden.

Das Kinderhaus bietet Öffnungszeiten von 6.30 Uhr bis 21.00 Uhr und damit die Möglichkeit, Familie und Beruf harmonisch in Einklang zu bringen. Ebenso wird es ein Angebot für eine Samstagbetreuung für alle Altersgruppen (gegebenenfalls auch altersgemischte Gruppen) geben. Möglich ist dieses Angebot durch die Einbindung von Tagesmüttern in den Früh- und Abendstunden bzw. am Wochenende, denen für ihre Tätigkeit sowohl die Wohnräume im zweiten Obergeschoss als auch die Räume der Einrichtung zur Verfügung stehen.

Das Montessori-Kinderhaus Inntal setzt hier auf ein flexibles Angebot. Die Konzeption berücksichtigt jederzeit die Abwägung von Kindeswohl zu Elternwillen.

Die Montessori-Kinderhaus Inntal gemeinnützige GmbH als Trägerin des Kinderhauses setzt durch die Anbindung der Tagespflege an die Konzeption des Kinderhauses neue Akzente im Bereich der qualitativen Anforderungen. Analog zum Montessori-Kinderhaus erhalten alle Gruppen der Tagespflege eine eindeutige pädagogische Ausrichtung, obwohl das Gesetz derzeit keine Angaben zur näheren Qualitätsbestimmung macht. Die Einrichtungsleitung hat die Aufgabe, die Qualität der Bildung und Erziehung in der Tagespflege bzw. darüber hinausgehenden Beschäftigungszeiten im Kinderhaus sicherzustellen z.B. durch entsprechende qualifizierende Fortbildungen, gemeinsame Teambesprechungen etc.

Altersmischung ist ein wesentliches strukturelles Merkmal der Montessori-Pädagogik. Sie ist die natürlichste Form einer menschlichen Gemeinschaft, wie die Familie zeigt, in der immer Menschen verschiedenen Alters zusammenleben. *„Heterogenität ist das Band sozialen Lebens!“* Wir erleben bei altersgemischten Gruppen, dass sich die Kinder untereinander helfen und voneinander lernen. Jüngere Kinder lassen sich gerne von Älteren helfen, dabei findet auf beiden Seiten ein Lernprozess statt. Das Selbstbewusstsein der Älteren wächst durch die Erfahrung, jüngeren Kindern helfen zu können und die Jüngeren nehmen die Anregungen der Älteren in der Regel gerne auf und entwickeln Achtung und Respekt, wissend, dass auch sie einmal in dieselbe Rolle schlüpfen werden.

Die pädagogischen Ansätze M. Montessoris zum Einsatz des von ihr entwickelten Materials, die damit einhergehende Freiarbeit und das Beschreiten des eigenen Lernweges jedes einzelnen Kindes impliziert und untermauert zudem die Altersmischung, innerhalb derer das lernendifferenzierte Arbeiten unabdingbar ist.

Das Montessori-Kinderhaus übernimmt die von M. Montessori favorisierte Zusammenfassung der Gruppen mit drei Jahrgängen, Zielgruppen sind in diesem Konzept:

- Kinder von 1 - 3 Jahren in der Krippe – übliche Gruppengröße 10 - 12 Kinder
- Kinder von 3 Jahren – Schuleintritt im Kindergarten – übliche Gruppengröße 20 - 25 Kinder
- Kinder im Grundschulalter - im Hort – übliche Gruppengröße 20 - 24 Kinder

Die Bereiche sind räumlich in eigenen Bereichen untergebracht. Im Erdgeschoss befinden sich Kindergarten und Hort sowie ein großer Mehrzweckraum. Im ersten Obergeschoss sind die Räume für die Krippe. Die Wohnungen für die Tagespflege befinden sich im zweiten Obergeschoss.

Trotz der augenscheinlichen räumlichen Trennung ermöglicht die pädagogische Konzeption in vielfältiger Weise eine Begegnung zwischen den Kindern aller Altersstufen und stellt diese sicher.

Das rund 2500 qm große Außengelände mit altem Baumbestand - gestaltet als Spiel- und Naturgarten - bietet allen Kindern aller Altersgruppen ein wichtiges Erlebnisfeld. Die Reize der Natur sensibilisieren die Sinne auf behutsame Art und Weise.

Stärkung der Basiskompetenzen des Kindes unter Berücksichtigung der Bildungsbereiche, speziell der Montessori-Pädagogik

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitscharakteristika bezeichnet, die das Kind befähigen, sich mit anderen Kindern und Erwachsenen auseinanderzusetzen. Sie sind Grundlage für den Erfolg und die Zufriedenheit in Schule, Beruf, Familie und Gesellschaft.

Die notwendigen Basiskompetenzen sind im Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) verankert und geben die grundsätzliche Ausrichtung unserer Arbeit vor:

„Zur Bildung der gesamten Persönlichkeit der Kinder unterstützt und fördert das pädagogische Personal auf der Grundlage eines christlichen Menschenbildes folgende Basiskompetenzen:

- die Entwicklung von freiheitlich-demokratischen, religiösen und sittlichen Werthaltungen,
- den Erwerb von personalen, motivationalen, kognitiven, physischen und sozialen Kompetenzen
- das Lernen des Lernens
- die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme sowie zur aktiven Beteiligung an Entscheidungen,
- die Entwicklung von Widerstandsfähigkeit (Resilienz),
- die musischen Kräfte sowie
- die Kreativität.“

(AVBayKiBiG §2)

Angebotsvielfalt – Planung und Dokumentation der Bildungsarbeit beispielhaft an einzelnen Bildungsbereichen unter Berücksichtigung der Pädagogik nach M. Montessori

Die Darstellung der praktischen Umsetzung zur Entwicklung der Basiskompetenzen erfolgte teilweise während der Informations-Elternabende im Vorfeld der Inbetriebnahme des Kinderhauses. Im Rahmen unserer aktuellen Reihe zur Präsentation der Montessori-Materialien in der Montessori-Pädagogik fanden bereits Schwerpunkte Berücksichtigung, wie die



Sprach-Materialien, die Übungen des praktischen Lebens und Materialien für den Aufbau des mathematischen Denkens.

Exemplarisch stellen wir den ganzheitlichen Aspekt der „Übungen des praktischen Lebens“ vor. Weitere praktische Beispiele finden im Verlauf des ersten Betriebsjahres an dieser Stelle Ergänzung, indem die, in der Einrichtung tätigen Pädagogen, ihre praktische Arbeit darstellen. Besondere Aufmerksamkeit wird dann auch der Sprachbildung gewidmet, die im Focus von M. Montessori stand.

Zu den **Übungen des praktischen Lebens** zählen alle Abläufe, um für sich selbst und für andere zu sorgen, die Umwelt zu erhalten, zu gestalten, sie zu verschönern und sie zu verbessern, sowie auf soziale Kontakte zu achten.

Das Wort „praktisch“ bedeutet im Besonderen, dass es Tätigkeiten sind, die wir (beinahe) täglich verrichten, wie z.B. essen, anziehen, Hände waschen, Zähne putzen, Kleidung waschen, Schuhe putzen, Räume sauber halten. Das Wort „Leben“ bedeutet im Besonderen, dass es Tätigkeiten sind, die wir ein Leben lang brauchen.

Kinder lernen, die einfachen Dinge der Umgebung zu sehen, zu achten und schließlich zu lieben.

Die **Bedeutung der Übungen** liegt im Erkennen der Sensiblen Perioden (Bewegung, Ordnung, soziale Entwicklung, Sprache, Verfeinerung der Sinne), dem Transfer zwischen Elternhaus und Kindertageseinrichtung, die Kinder nehmen am Leben der Erwachsenen teil – erfahren Realität.

Alle Übungen des praktischen Lebens sind eine **Grundlage** für das geistige Lernen, aber auch für die Willensbildung, Geduld und Ausdauer, Konzentration. Sie sind die Basis für die Sprache und Mathematik.

Die einzelnen **Übungen bewirken** – Wiederholung, Genauigkeit Vervollkommnung. Jede Übung zeigt eine bestimmte Handlung, die mit Gegenständen aus dem alltäglichen Leben verbunden sind. Jede Übung hat eine Schlüsselfunktion für andere Tätigkeiten. Der Gegenstand und die Tätigkeit wird benannt (Nomenklatur, Definition, Wortfeld), sowie die Eigenschaften zur Tätigkeit und den Gegenständen = Bereicherung des Wortschatzes.

Im Sinne der Ganzheitlichkeit werden unterschiedliche **Bildungsbereiche** angesprochen. Bereiche der Übungen des praktischen Lebens sind die allgemeinen Vorübungen zur Bewegungskoordination und Bewegungskontrolle, die Sorge für die eigene Person und die Umgebung – innerhalb und außerhalb des Hauses, Höflichkeitsformen.

Die Beschaffenheit des **Materials** ist von besonderem Wert: Das Material ist real und soweit wie möglich zerbrechlich. Das Material ist attraktiv, hat einladenden Charakter und ist schön, farblich koordiniert. Es muss sauber und vollständig sein. Die Größe des Gegenstandes ist dem Kind angepasst (Körper und Hand). Alles soll in die Hand des Kindes passen. Das Gewicht soll die Muskulatur stärken. Das Material entspricht dem Entwicklungsstand des Kindes. Das Material muss begrenzt sein. Jede Garnitur ist nur einmal vorhanden. Das Material ist aus der Kultur des Kindes.

Der **Übertrag in den Alltag** zu Hause gelingt durch die Beteiligung an täglichen Dingen des Lebens, wie Tisch decken, bügeln und falten, nähen, eingießen, kochen, Fenster putzen, waschen und vieles mehr.

Konzept der Achtsamkeit – Alleinstellungsmerkmal des Montessori-Kinderhauses Inntal

Der Charakter der Interaktionsprozesse zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern, mit der daraus resultierenden Intensität der Beziehung, wird als Schlüsselvariable in der Qualität von Montessori-Kindertageseinrichtungen angesehen.

Im Sinne von Maria Montessori und einer modernen sozial-konstruktivistischen Perspektive sind Kinder in unserem Kinderhaus aktive Gestalter, die in ihrer Individualität akzeptiert, in ihrer Eigenentwicklung und Selbstbildung begleitet und denen eine umfassende Mitbestimmung zugestanden wird.

Wir verstehen uns als Arrangeure und Bildungsbegleiter von Lernprozessen, in einem von achtsamem Interesse getragenen, wechselseitigen Interaktionsprozess, der mit einem geringen Maß an Lenkung einhergeht. In der bewussten Aufmerksamkeit für die tatsächlichen Fragen, Interessen und Wünsche der Kinder, sowie dem Prinzip des gemeinsamen Denkens, nähern wir uns ihren Gedanken, lösen Handlungsprozesse aus oder setzen sie fort. So können die Kinder am intensivsten Lernen.

Dabei gilt es innezuhalten, abzuwarten, den Kindern zu vertrauen und sie in ihrem Tun mit eigenem Rhythmus und Entscheidungen arbeiten zu lassen. Durch dieses Einlassen auf ihre Welt und den Austausch im Dialog erfahren sie Achtung und Anerkennung als kompetente Lerner. Ihr Selbstwertgefühl und ihre Eigenwirksamkeit werden gestärkt und es entsteht Mut für neue Herausforderungen.

Diese uns wichtige gelebte Achtsamkeit, erzeugt eine ausgesprochen harmonische und konstruktive Atmosphäre in unserem Haus und beinhaltet die Grundbedürfnisse von Kindern und Erwachsenen nach Gemeinschaft und Verbundenheit und gleichzeitig Raum für Autonomie und Freiheit. Die Prioritäten im Umgang miteinander liegen darin, sensibel zu bleiben, sich selbst zu spüren, den Blick für die Befindlichkeiten der anderen Kinder und Erwachsenen zu öffnen, damit verbundene feine Differenzen aufmerksam wahrzunehmen, darüber intensiv nachzudenken und erst dann eine Entscheidung zu treffen. Daraus wächst Offenheit, Wohlbefinden, Einklang mit sich selbst und soziales Verhalten.

Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven – Übergänge gestalten

„Die Anfangsphase als Grundlage aller Dinge“

Eine sichere Bindung (in der Regel zu den Eltern) ist die Basis für die stabile emotionale Entwicklung des Kindes und damit Voraussetzung für eine erfolgreiche Spiel- und Lerntätigkeit. Der Vertrauensaufbau zwischen pädagogischen Fachkräften und dem einzelnen Kind ist dabei grundlegend für die weitere Erziehungs(zusammen)arbeit. Besondere Bedeutung kommt diesbezüglich dem Übergang zwischen Elternhaus und Kindertageseinrichtung zu.

Bei der Gestaltung der Eingewöhnungszeit werden wir uns an den Erkenntnissen und Möglichkeiten des sogenannten „Münchener Modells“ oder „Berliner Modells“ orientieren.

Wir versuchen dabei, den individuellen Bedürfnissen, Vorerfahrungen, Lebenssituationen von Kindern und Eltern gerecht zu werden. Gleichzeitig ist es unser Ziel, im Rahmen einer sanften Eingewöhnung, den Aufbau von Sicherheit, Vertrauen und Zugehörigkeit, unter Einbeziehung aller beteiligten Personen (Kind, Eltern, Pädagogisches Personal, Kindergruppe) und Nutzung ihrer individuellen Ressourcen, umzusetzen. Die sanfte Eingewöhnung folgt dem individuellen Tempo des Kindes und der Eltern.

Auch M. Montessori berücksichtigte bereits, dass für den Übergang in neue Lebensabschnitte oder Situationen ein bewusst gestalteter Rahmen hilfreich ist. Die Pädagoginnen wissen darum, dass jüngere Kinder in einer neuen Umgebung zunächst Sicherheit bei ihren Eltern suchen. Die Pädagoginnen lassen dem Kind Zeit zum Vertrautwerden mit der neuen Umgebung und drängen es nicht zur aktiven Teilnahme am Leben im Kinderhaus. Auch den Eltern geben sie Zeit für den Prozess der Ablösung, sie sprechen sich immer wieder individuell mit ihnen ab.

Kinder wachsen heute in einer Gesellschaft auf, in der stete Veränderungen, sowohl auf gesellschaftlicher wie individueller Ebene, zur Normalität gehören. Um sie für diese Situationen vorzubereiten, legen wir besonderen Wert auf die Unterstützung während der Übergangsphasen. Dazu gehört auch ein gelingender Abschied als Grundlage neuer Erfahrungen.

Wie der Einstieg in die Kindertageseinrichtung, so bedarf auch das Ende des Besuchs im Kinderhaus besonderer Aufmerksamkeit. Ritualisierte Abschiedszeremonien, wie Abschiedsfeste, Besuch(e) in der zukünftigen, nachfolgenden Einrichtung, Rückblick auf die gemeinsam verbrachte Zeit und Überlegungen, was wohl die Zukunft bringen wird u.a. bereiten die Kinder auf die bevorstehende Veränderung vor, fördern ihr Loslassen des Altvertrauten und stimmen sie positiv auf das Neue ein. Das erleichtert insbesondere die Einstimmung auf den Übertritt in die Schule.

Andere Übergänge, die das Kind außerhalb der Einrichtung in seiner aktuellen Lebenssituation erlebt, wie Geburt eines Geschwisterkindes, Trennung/Scheidung der Eltern etc. finden gleichfalls Eingang in die pädagogische Arbeit mit dem Kind und helfen ihm so, konstruktive Lösungen für Veränderungen zu entwickeln, um so gestärkt aus diesen Entwicklungsprozessen hervorzugehen.

V. Im sozialen Kontakt kompetent handeln – Kooperation, Beteiligung und Vernetzung

Zur alltäglichen sozialpädagogischen Praxis gehört das Kooperieren mit verschiedenen Partnern und Institutionen. Kindertageseinrichtungen sind auf eine professionelle Kooperation, auf Interessensaustausch und gegenseitige Unterstützung zum Wohle des Kindes angewiesen.

Eltern als Bildungs- und Erziehungspartner

Bildung und Erziehung fangen in der Familie an. Familie ist der erste und umfassendste Bildungsort von Kindern. Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Bildung und Erziehung ihres Kindes.

Eltern und pädagogische Fachkräfte sind gleichwertige Partner, jeder Experte auf seinem Gebiet: Eltern sind Experte für ihr Kind, für die Bildungs- und Erziehungsaufgabe zu Hause; pädagogische Fachkräfte überlegen mit Eltern, wie sie sich gegenseitig unterstützen, ergänzen und wertschätzen können.

Kindertageseinrichtung und Eltern begegnen sich als gleichberechtigte Partner in gemeinsamer Verantwortung für das Kind.

Als Montessori-Einrichtung freuen wir uns über aktive Eltern, denn sie garantieren die Familiennähe und Lebendigkeit des Hauses. Finanzierung und die Basis für den Betriebsalltag sind durch einen erfahrenen Träger bereits gesichert. Sie können sich daher unbeschwert mit Ihren Erfahrungen und Ideen in den Austausch über ihr Kind, als Mitglied im Förderverein oder im Elternbeirat oder zu sonstigen Anlässen einbringen und unsere Einrichtung mitgestalten.

„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

*[Antoine de Saint-Exupery](#) (Werk: *Die Stadt in der Wüste / Citadelle*)*

Uns ist wichtig, dass der Aufenthalt im Kinderhaus für die gesamte Familie ein Gefühl von Zugehörigkeit und Wohlbefinden ermöglicht. Eltern und Interessierte sind eingeladen, die Montessori – Pädagogik zu erleben und die bereits vorhandene oder daraus folgende Haltung gegenüber dem Kind offen zu betrachten.

Die Erziehungspartnerschaft ist auszubauen zu einer Bildungspartnerschaft. Eltern sind Erziehungs-, Bildungs- und Kooperationspartner.

- Begleitung von Übergängen, z.B. Aufnahmeverfahren, Gestaltung der Übergangs- und Eingewöhnungszeit
- Information und Austausch, z.B. Sprechstunde über die Entwicklung und das Verhalten des Kindes
- Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern z.B. Elternbildung durch Gespräche, Elternabende

- Beratung, Vermittlung von Fachdiensten, z.B. Frühförderstelle, Erziehungsberatungsstelle
- Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung z.B. Elternbeirat, Elternbefragung, Beschwerdemanagement
- Mitarbeit
- Ausflüge, Feste, Feiern, Hospitation
- Ausbau von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren z.B. Beratungs- und Freizeitangebote, Elterngruppen

Soziale Netzwerkarbeit

Vernetzung mit anderen Stellen zählt heute zu den Kernaufgaben von Kindertageseinrichtungen. Sie ermöglichen eine Nutzung und Bündelung der lokalen Ressourcen vor Ort. Kinder erwerben Kompetenzen, Werthaltungen und Wissen an vielen Orten – in der Familie ebenso, wie in der Kindertagespflege, in Kindertageseinrichtungen und Schulen, sowie durch öffentlich und nicht-öffentlich getragene Bildungsangebote.

*„**Bildung** ist das Ergebnis eines vielfältigen Zusammenwirkens aller Bildungsorte, deren **Kooperation** und **Vernetzung** zentrale Bedeutung zukommt.“*

Beide Kooperationspartner – Kindertageseinrichtung und spezifisches Hilfesystem – bringen jeweils die ihm eigenen besonderen Leistungen und Möglichkeiten in die Zusammenarbeit ein.

- Vernetzung von Kindertageseinrichtungen vor Ort: Kinderkrippen mit Kinderkrippen, Kindergärten mit Kindergärten, Horte mit ..., um z.B. Konzeptionen auszutauschen, einander kollegial zu beraten und zu besprechen, etc.
- Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, um fachliche Beratung zu erhalten (im Rahmen der Rechtsaufsicht, im Kontext der Jugendhilfeplanung, bei Kindeswohlgefährdung)
- Vermittlung von Hilfsangeboten psychosozialer Dienste und der Kinder- und Familienhilfe bei erhöhtem Förderbedarf eines Kindes
- Frühförder-, Erziehungs- und Familienberatungsstelle, Allgemeiner Sozialdienst ermöglichen eine frühzeitige Intervention bei Entwicklungsrisiken
- Kooperation mit Arztpraxen und dem Gesundheitsamt sowie vielen anderen Stellen im Gesundheits- und Sportbereich; KoKi – Stellen „Netzwerk Frühe Kindheit“
- Kindertageseinrichtungen kooperieren mit Fachberatung; Zusammenarbeit mit Ausbildungsstätten

Gemeinwesenorientierung – Kooperation und Vernetzung mit Institutionen und Einrichtungen im Sozialraum

Netzwerke werden aufgebaut, um die Arbeit der einzelnen Einrichtungen deutlich zu stärken. Sie ermöglichen, die verschiedenen Lebensräume der Kinder miteinander zu verbinden.



„Der Ausgangspunkt ist die Tatsache, dass die Nachbarschaft und der Ortsteil, in dem Familien ihr Zuhause haben, wesentliche Sozialisationsfaktoren für Kinder darstellen. Denn der Stadtteil und die Gemeinde bilden den unmittelbaren Erfahrungshorizont und Kinder im Vorschulalter sind an ständiger Erweiterung des Horizontes interessiert. Sie wollen ihre weitere räumliche und soziale Nachbarschaft entdecken und erobern. Dort befindet sich eine Fülle von Anschauungsmaterial und liegt der Mittelpunkt für soziale Bezüge, die ein Kind über den engeren Kreis der Familie hinaus aufnimmt. Die lokale Umwelt als Sozialisationsfaktor gewinnt eine kaum zu überschätzende Funktion für die Identitätsentwicklung des Kleinkindes.“ (Hopf, 1988)

Für Kinder bedeuten diese Erfahrungen eine Ausweitung ihrer Lernumgebung, eine lebensweltbezogene Gestaltung ihrer Bildungsprozesse und eine Bereicherung ihrer Bildungserfahrungen, vorausgesetzt, sie erfahren einen altersgemäßen Zugang zum Leben in der Gemeinde/Stadtteil.

- Es ist wichtig, Kinder an der Planung und Durchführung von Exkursionen und Besuchen zu beteiligen, Erkenntnisse zu dokumentieren und Unterlagen zu sammeln, es verstärkt den Bezug der Kinder zur regionalen Umgebung und Gemeinschaft.
- Die aktive Einbeziehung von externen Experten eröffnet weitere Lernchancen, ermöglicht neue Zugänge und eine Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen und Interessen.
- Pädagogische Fachkräfte und Lehrkräfte gewinnen neue Sichtweisen auf das Potential der Kinder, stellen Kompetenzen fest, für die es im pädagogischen Alltag weniger Ausdrucksmöglichkeiten gibt.
- Durch Kooperationen mit externen Institutionen und Personen werden Bildungseinrichtung, Gemeindeleben und Arbeitswelt stärker miteinander verbunden.
- Die Gemeinwesenorientierung der Tageseinrichtung garantiert eine lebensweltnahe Bildung und Erziehung des Kindes – Orientierung zu dem natürlichen, sozialen und kulturellen Umfeld.
- Naturerfahrungen in Wald und Flur, Bauernhof, Gartenarbeit beim Halten von Tieren etc.
- Entdecken der Umgebung des Kinderhauses: Bauwerke, Grünanlagen, Parks, Waldstücke, heimische Tierwelt, Flora und Fauna, Friedhöfe, landwirtschaftlich genutzte Flächen, Berge und Seen, Geschäfte, Bank und Post. Anlässe wie Baustelle, Sturmschaden im Wald, Aussaat oder Ernte, Aufstellen des Maibaumes
- Kennenlernen der Arbeitswelt durch Besuche von Geschäften, Handwerksbetrieben, Fabriken, Arztpraxen, Behörden, kommunale Einrichtungen wie dem Rathaus, Klärwerk, Feuerwehr, Bauhof, Müllabfuhr.
- Erkunden kultureller Einrichtungen wie Theater, Museen, Kunstausstellungen, Kunst- und Musikschule, Zeitungsredaktion, Kirchen, Büchereien
- Kennenlernen von sozialen Einrichtungen wie Krankenhäuser, Altenheime und Behinderteneinrichtungen

- Kontakte zu Menschen anderer Kulturen durch Aktivitäten mit Eltern ausländischer Kinder, Tätigkeiten im Rahmen von Städte- und Gemeindepartnerschaften
- Einbindung von Ehrenamtlichen, Senioren, Nachbarn usw. in die Kindertageseinrichtung im Sinne eines bürgerschaftlichen Engagements

All diese Bestrebungen haben das Ziel, die Erfahrungswelt der Kinder zu erweitern, seine Entwicklungsschritte zu harmonisieren und Übergänge zu erleichtern.

Das Kinderhaus öffnet immer mehr ihre eigenen Türen und lädt Menschen aus den unterschiedlichsten Bereichen zu sich in die Einrichtung ein.

„Dahoam im Inntal“ bietet mit seiner modernen und bedarfsorientierten Infrastruktur für die Kinder des Montessori-Kinderhauses auf der oben beschriebenen Basis vielfältige unterschiedliche Erfahrungs- und Lebensräume.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Einrichtung präsentiert sich, ihre Arbeit und Leistungen. Wichtige Informationen werden auf diesem Wege gezielt nach außen gegeben - das unverwechselbare Profil mit seinen Zielen, Stärken und Vorzügen. Auf Eltern und Kooperationspartner liegt das Hauptaugenmerk als Zielgruppe.

Bereits seit dem Zeitpunkt der Übernahme der Trägerschaft präsentiert sich der Gesellschafter „Innzeit GmbH“ über eine Vielzahl von Angeboten in der Öffentlichkeit, um den eigenen Bekanntheitsgrad und vor allem das zukünftige professionelle Angebot zur Kinderbetreuung zu präsentieren. Über das Angebot an monatlichen Elterninformationsabenden, Broschüren und Flyer, Internetauftritt und Tag der Offenen Tür wird intensiv an der Außenwirkung gearbeitet. Dies umso mehr, da es als privater Träger zunächst darum geht, sich gegenüber großen freien Trägern auf dem Markt zu etablieren und das Vertrauen von Kooperationspartnern zu gewinnen. Die Präsenz in der lokalen und überregionalen Presse versteht sich von selbst, die Professionalität drückt sich überdies mit der Entwicklung eines Corporate Identity aus, kennzeichnend ist die Unverwechselbarkeit - zugleich das wiedererkennende Element in der Kooperation mit der dem Gesellschafter der Montessori-Schule Rohrdorf.

Neben der formalen Öffentlichkeitsarbeit ist die informelle Öffentlichkeitsarbeit von mindestens genauso hohem Wert.

Dazu zählt das äußere Erscheinungsbild der Mitarbeiter, ihre Kommunikationsbereitschaft und Kontaktfreude, der professionelle Umgang mit der Berufs- und Privatsphäre und ihre Verbindlichkeit im Auftreten. Um erfolgreich kooperieren zu können im eigenen Team und im Rahmen eines Netzwerkes, bedarf es bestimmter sozialpädagogischer Grundkompetenzen wie Diplomatie, Selbstorganisation und Toleranz, Teamfähigkeit, Offenheit und Aufgeschlossenheit. Wir streben ein Miteinander, ein gutes Klima an, das die Arbeitsmotivation

fördert. Ein positives Arbeitsklima macht die Einrichtung lebendig und eröffnet Ressourcen, Handlungsspielräume und Möglichkeiten, die Einrichtung nach außen „strahlen“ zu lassen.

VI. Organisatorischer und gesetzlicher Rahmen für das Montessori-Kinderhaus Inntal

Örtliche Gegebenheiten und Einzugsgebiet

Das Kinderhaus entsteht auf dem Gelände der ehemaligen Karfreit-Kaserne in Brannenburg. Auf dem Areal werden u.a. rund 260 Wohneinheiten (Eigentums- und Mietwohnungen) für rund 800 Menschen gebaut. Der neue Wohn- und Lebensraum „Dahoam im Inntal“ ist kein gewöhnliches Wohngebiet. Geplant ist das größte generationenübergreifende Wohnprojekt Deutschlands mit vielfältigen Betreuungs- und Unterstützungsangeboten. Hier entsteht ein „Dahoam“ für Familien, Singles und Lebensgemeinschaften jeden Alters – ein Ort mit vielen Vorzügen und hoher Lebensqualität. Die Besiedelung des Geländes erfolgt schrittweise und wird voraussichtlich im Jahr 2024 abgeschlossen sein.

Früher hat die gewachsene Großfamilie an einem Ort Sicherheit und Unterstützung geboten. Heute leben wir in einer Gesellschaft der „Selbstverantwortlichen“, in der eine Kultur des Miteinanders möglich und nötig ist, nämlich durch Kommunikation und Eigeninitiative.

In der Bedarfsplanung der Gemeinde Brannenburg ergänzt das Kinderhaus die Angebote der bereits bestehenden Einrichtungen in der Gemeinde. Da das Kinderhaus derzeit die einzige Montessori-Kindereinrichtung im oberen Inntal ist, wird von einer regen Nachfrage im Einzugsgebiet zwischen Raubling und Kiefersfelden ausgegangen.

Der Träger

Trägerin des Kinderhauses ist die „Montessori-Kinderhaus Inntal gemeinnützige GmbH“ mit Sitz in Brannenburg. Zweck der Gesellschaft ist die Förderung von Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern im Sinne der §§ 1 und 2 SGB VIII. Dies wird insbesondere verwirklicht durch den Betrieb von Kindertageseinrichtungen als Zweckbetrieb im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Gesellschafter der Einrichtung sind zu gleichen Anteilen

- Innzeit GmbH & Co. KG als Eigentümer des gesamten Areals und des Kinderhaus-Gebäudes
- Montessori-Schule Rosenheim/Rohrdorf Förderverein e.V.



Personal – Bemessung, Wissen und Fertigkeiten der Pädagogen

Die personelle Ausstattung der Kindertageseinrichtung erfolgt auf der Grundlage der gesetzlichen Vorgaben und Empfehlungen. Die Personalbemessung richtet sich nach dem gesetzlich festgelegten Anstellungsschlüssel, dieser liegt zwischen dem empfohlenen Verhältnis von 1 : 10 (eine Arbeitsstunde des pädagogischen Personals für 10 Buchungszeitstunden) und dem einzuhaltenden Mindestanstellungsschlüssel von 1 : 11.

Im Bereich der Tagespflege wird bedarfsgerecht Personal vorgehalten; eine Betreuungskraft hat die Zuständigkeit für max. fünf Kinder.

Jeder der Bereiche (Krippe/Tagespflege, Kindergarten, Hort,) wird durch eine Pädagogin in leitender Funktion verantwortet, eine dieser Pädagoginnen hat die pädagogische Gesamtleitung des Kinderhauses inne. Gesamtleitung und Bereichsleitungen stellen das pädagogische Leitungsteam der Einrichtung dar.

Pro Kindergruppe werden in der Regel mindestens zwei Mitarbeiter beschäftigt, weitere Personalstunden stehen in enger Relation zur Anzahl der Kinder und den gebuchten Betreuungszeiten. Als pädagogische Fachkräfte sind in Kindertageseinrichtungen vorrangig staatlich anerkannte Erzieherinnen und staatlich geprüfte Kinderpflegerinnen beschäftigt. Aufgrund des aktuellen Fachkraftmangels wird von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, für Quereinsteiger oder Mitarbeiter mit nicht eindeutigen Abschlüssen, im sozialen Bereich Anerkennungen für die Tätigkeit in der Kindertageseinrichtung auszusprechen.

Der besondere Anspruch des Trägers des Kinderhauses besteht darin, dass das Konzept nur mit engagierten, mit Montessori-Diplom versehenen pädagogischen Fachkräften verwirklicht werden kann. Integration und Inklusion setzen die Beschäftigung von zusätzlichen Fachkräften mit Erfahrungen oder Qualifikationen im Bereich der Heilpädagogik voraus. Auf eine regelmäßige, zielgerichtete Fortbildung aller Mitarbeiter wird großer Wert gelegt.

Die Geschäftsführung sowie alle Verwaltungsdienstleistungen werden effizient mit den Ressourcen der Gesellschafter auf der Basis einer Leistungsverrechnung abgedeckt. Bei der Hausverwaltung des Gebäudes wird auf die Dienstleistungsangebote des Gesellschafters Innzeit GmbH & Co. KG ebenfalls auf der Basis einer Leistungsverrechnung zurückgegriffen.

Zahl der Plätze

Die in der Betriebserlaubnis (die zum Zeitpunkt der Inbetriebnahme der Einrichtung erteilt wird) zu genehmigende Anzahl von Betreuungsplätzen wird voraussichtlich 123 betragen. Die beantragte Platzzahl der Einrichtung ergibt sich aus dem prognostizierten Bedarf aus dem BLP Nr. 28 der Gemeinde Brannenburg und dem zusätzlichen Bedarf der umliegenden Gemeinden

Grundsätzlich ist diese Einrichtung als interkommunale Einrichtung geplant, die sowohl der Gemeinde Brannenburg als auch den umliegenden Inntalgemeinden (Flintsbach, Nussdorf,

Oberaudorf, Kiefersfelden, Raubling, Bad Feilnbach, Neubeuern) für die Belegung zur Verfügung steht.

In der ersten Ausbaustufe sieht die Einrichtung Betreuungsmöglichkeiten für max. 48 Krippenkinder (= 4 Gruppen), max. 50 Kindergartenkindern (2 Gruppen) und max. 25 Hortkindern (1 Gruppe) vor. In Abhängigkeit von der Anzahl der zu betreuenden Kinder mit besonderen Förderbedarfen reduziert sich die tatsächlich zu belegende Platzzahl.

Finanzierung

Die Finanzierung der laufenden Kosten der Kindertageseinrichtung erfolgt auf der Grundlage des Bayerischen Bildungs- und Betreuungsgesetzes über kommunale und staatliche Mittel.

Über die staatliche Förderung hinaus bedarf es eines angemessenen Elternbeitrages. Die Höhe des Elternbeitrages ist in sich gestaffelt, sie hängt von den Buchungszeiten für die Dauer der Betreuung des Kindes ab. Der Elternbeitrag im Montessori-Kinderhaus Inntal unterscheidet sich von den vergleichbaren Angeboten der Umlandgemeinden vor allem durch den Beitrag für Montessori spezifische Angebote.

Weitere entstehende Kosten wie Verpflegungskosten sind von den Eltern in der Regel in Höhe der Aufwendungen zu übernehmen.

Die im Rahmen der Eingliederungshilfe zusätzlichen Kosten der Integration von Kindern mit Behinderung oder drohender Behinderung werden durch den Bezirk nach SGB XII oder das örtliche Jugendamt (SGB VIII) finanziert.

Viele Montessori-Kinderhäuser sind aus Elterninitiativen hervorgegangen. Die Eltern haben durch persönliche Arbeitseinsätze und Übernahme von Ehrenämtern wesentlich zur Existenz und deren Sicherung beigetragen. Um auch zukünftig dem besonderen Qualitätsanspruch gerecht zu werden, macht der Träger von der besonderen Unterstützung der Eltern Gebrauch. Jede Familie leistet für das Kinderhaus 25 Stunden ehrenamtliche Arbeit je Betreuungsjahr. Jede nicht geleistete Stunde wird dem Träger mit 25 € vergütet.

Rechtliche Grundlagen

Das Bayerische Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz (BayKiBiG) stellt die rechtliche Grundlage für die Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindertageseinrichtungen und Tagespflege in Bayern dar. Für den Bereich der Kindertageseinrichtungen gelten die Regelungen für alle außerschulischen Tageseinrichtungen wie z.B. Kinderkrippen, Kindergärten und Hort und altersübergreifende Formen wie Häuser für Kinder. Das BayKiBiG hebt besonders den Bildungs- und Erziehungsauftrag für alle Formen von Kindertagesbetreuung hervor.

Neben den grundsätzlichen Ausführungen sind für die Arbeit in Kindertageeinrichtungen die Abschnitte

- Bildungs- und Erziehungsarbeit (4. Teil, Art. 10 – 17) und
- Förderung (5. Teil, Abschnitt 1 Betriebskostenförderung, Art. 18 – 26)

besonders einschlägig.

Für integrative Kindertageseinrichtungen sind darüber hinaus die Art. 11 und 12 (BayKiBiG) von besonderer Bedeutung. Sie erhalten hier eine gesicherte Grundlage ihrer Arbeit.

Die Verordnung zur Ausführung des Bayerischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetzes (AVBayKiBiG) konkretisiert und ergänzt das BayKiBiG.

Auf Bundesebene ist die „Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Kindertagespflege in den §§ 22 – 26 SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfegesetz) geregelt.

Das Wohl und der Schutz der Kinder ist im § 3 SGB VIII und in den §§ 8 a und b SGB VIII verankert. Mit dem Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes zum 01.01.2012 wird dem Schutzauftrag insbesondere nachgekommen, indem die Betriebserlaubnis (§ 45 SGB VIII) einer Einrichtung u.a. unter der Voraussetzung zu erteilen ist, „wenn das Wohl der Kinder und Jugendlichen in der Einrichtung gewährleistet ist“.

VII. Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung auf Einrichtungsebene

Das Montessori-Kinderhaus Inntal basiert auf dem gemeinsamen Konzept der Kinderhäuser im Montessori-Landesverband Bayern. Dies entstand seinerzeit, um Mitarbeitern darüber einen Leitfaden zur Verfügung zu stellen und so die gemeinsamen und individuellen Entwicklungsprozesse in den pädagogischen Teams zu unterstützen und die Rahmenbedingungen zu verbessern.

Qualitätssichernde Maßnahmen im Einzelnen auf das Montessori-Kinderhaus Inntal bezogen:

Strukturqualität

- Das Kinderhaus hat eine exponierte Lage, Architektur und Raumplanung orientieren sich an den Bedürfnissen der Kinder verschiedener Altersstufen und an modernen baubiologischen Standards. Das Haus wird sehr gut ausgestattet sein, sowohl was die verschiedenen Räume mit ihrem Mobiliar betrifft, als auch das didaktische Material. Letzteres entspricht den aktuellen Erkenntnissen der Montessori-Pädagogik für die jeweilige Altersgruppe „Vorbereitete Umgebung“.
- Eine große Auswahl an aktueller Fachliteratur steht dem Personal zur Verfügung.
- Die Konzeption, Standards, Regelungen, Check- und Inventarlisten, sowie die Stellenbeschreibungen werden jährlich im Rahmen von gemeinsamen Konzeptionstagen (Team/Träger) überprüft und aktualisiert.
- Es wird ein aktueller Dienstplan erstellt.
- Es finden regelmäßige Mitarbeiterbesprechungen statt.

- Geschäftsführung und Leitung tauschen sich in regelmäßigen Abständen aus.
- Jährliche Personalgespräche sichern Zufriedenheit.
- Die Eltern werden in vielfältiger Form u.a. durch Briefe und Aushänge informiert.
- Alle Eltern übernehmen Aufgaben in der Einrichtung in Absprache mit der Gesamtleitung und der Geschäftsführung.
- Die Geschäftsführung sichert die Finanzierungsgrundlage der Einrichtung.
- Das Aufnahmeverfahren erfolgt nach festgelegten Standards.
- Durch eine übersichtliche Ablage wird gewährleistet, dass dem Personal relevante Protokolle, Berichte, Dokumentationen und sonstige Informationen leicht zugänglich sind, wobei der Datenschutz strengste Beachtung findet.
- Hygiene und Sauberkeit haben einen hohen Stellenwert. Die Pflege der Räume und des Inventars werden regelmäßig durchgeführt. Die Hygienevorschriften werden durch Beachtung von Hygieneplänen gewährleistet.

Prozessqualität

- Zwischen den Eltern und dem pädagogischen Fachpersonal besteht eine Erziehungspartnerschaft.
- Es finden regelmäßige gruppenübergreifende Projekte statt.
- Das Personal nimmt regelmäßig an die für das Aufgabengebiet relevanten Fortbildungen, Supervisionen, Fachtagungen und Besprechungen teil, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Einrichtung.
- In Teamsitzungen werden Fachthemen und Handreichungen für Eltern diskutiert und weiterentwickelt.
- Es besteht ein Netz von Zusammenarbeit mit externen Fach-, Beratungs-, Informationsdiensten und Arbeitskreisen.
- Regelmäßiger Kontakt besteht zur Montessori-Schule und umliegenden öffentlichen Grundschulen.
-

Jährliche wiederkehrende Elternbefragungen dienen zur Reflexion unserer Arbeit, werden ausgewertet, im Team und mit dem Elternbeirat besprochen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse fließen in die pädagogische Arbeit ein. Die Ergebnisse werden veröffentlicht.



Beschwerdemanagement: Eltern erfahren durch ein professionelles Beschwerdemanagement seitens der Einrichtungsleitung und der Geschäftsführung konstruktives Feedback.

Schlusswort

Ihre Kinder machen sich auf den Weg, mit dem Eintritt in unser Kinderhaus neue Erfahrungs- und Lebensräume zu entdecken. Unsere Pädagogen begleiten Ihre Kinder auf ihren Bildungswegen. Wir laden Sie, liebe Eltern, Interessierte und Kooperierende ein, uns bei unserem Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag zu begleiten.

Das Montessori-Kinderhaus Inntal – so soll es sein:

Es muss
in uns selbst sein:
unser Benehmen,
unser Wissen, unser Wunsch,

ihr wachsen zu verstehen.

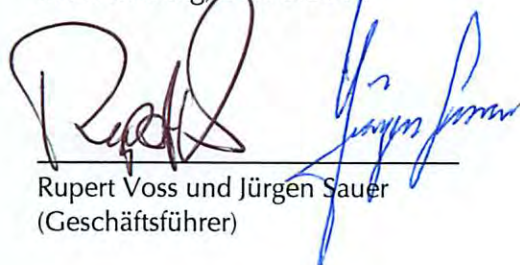
das Haus, in dem
unsere Kinder leben
und dem sie vertrauen,


SIND WIR!

Maria Montessori

Das Einrichtungskonzept für das Montessori-Kinderhaus Inntal ist zum jetzigen Zeitpunkt entstanden, um interessierten Eltern zum ersten Tag der offenen Tür am 17. Januar 2015 und dem sich anschließenden Anmeldetermin am 20. Januar 2015 erste Informationen und Eindrücke zur zukünftigen pädagogischen Arbeit mit auf den Weg zu geben. Aktuell hat es den Charakter einer Rahmenkonzeption. Tatsächlich lebendig wird es erst im kommenden Jahr um diese Zeit, wenn die beschäftigten Pädagogen die theoretischen Hintergründe mit ihren praktischen Erfahrungen ergänzen.

Brannenburg, 20.12.2014


Rupert Voss und Jürgen Sauer
(Geschäftsführer)


Katja Wittek
(Kinderhausleitung)